

BASEL - eine HOCHBURG FÜR KIEPER

Stefan X



**Immer wieder einmal
begebe ich mich auf
kleine Reisen durch die
Schweiz. Und egal ob
ich neue Leute in Zürich,
Bern, St. Gallen oder
Lausanne treffe – die
Stimmung gegenüber
dem Baslervolk ist ziem-
lich gemischt.**

Von freudigen mit französischem Akzent vermischten «eeeFCeeeBeee» Rufen bis zu neidisch oder verärgert verhassten Blicken konnte ich jede Meinung über einen Basler kennen lernen. Ihr seid arrogant, meint ja doch nur ihr seid die Besten und möchtet am liebsten jetzt schon ein Europäer sein. Oder: nur weil ihr ein neues Stadion habt und das höchste Haus der Schweiz baut, seid ihr noch lange nicht Nummer 1! Ich frage mich wirklich langsam, ob ein kleiner Fussballverein, der in Basel einfach grössere Unterstützung findet, so grosse Emotionen von ausserhalb anregt. Es gibt ja noch andere Dinge wie Fussball, bei denen wirklich kein Konkurrenzdenken herrscht und wir zurück zu unserem helvetisch eidgenössischen Freiheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl finden sollten. Eines dieser Dinge ist, wie sich die meisten schon denken, das Kiffen. Egal ob gross oder klein, alt oder jung, Berner oder Basler, Türke oder Italiener; ein jeder hat's schon probiert, und nicht wenige sind dabei geblieben.

Weil's schmeckt, weil's flasht, weil's beruhigt, weil's alle Sorgen vertreibt oder einfach nur um cool zu sein, wird der Joint gedreht und geschraubt, bis sogar der Hartgesottenste seine Augen nur noch mit Hilfe zweier Zündhölzchen offen halten kann. Und wer liebt es nicht, im Freundeskreis nach einigen Tüten sich zurück-

zulehnen, die entspannt friedlich harmonische Stimmung zu geniessen und den Flash aus diesem Gefühl heraus in angenehme Bahnen zu lenken.

Das Gefühl, welches leider immer noch von vielen Menschen nicht beschrieben werden kann, möchte ich euch von Basel ein wenig näher bringen. In der heutigen Zeit kann man zwar schon bald von einer Lebenseinstellung reden, aber leider nur inoffiziell, da das Konsumieren dieser «Droge» immer noch verboten ist. «Ach ja???» werden sich jetzt einige fragen. Und dies zurecht. Von einem Verbot kann schon lange nicht mehr die Rede sein, da der «Schugger» auch nach dem dritten Joint noch immer nichts einzuwenden hat, was sicherlich nicht nur in Basel so ist.

Jedoch sind wir hier am Rheinknie in einer schon sehr fortgeschrittenen Phase. Ich schlenkere mit einem Joint in der Hand die Freie Strasse hinunter und niemand mehr dreht sich erkundigend nach dem fremden Geschmack um. Ich sitze am Freitagabend mit 50 anderen am Rhein und die zur Kontrolle vorgefahrene Polizei stört es keineswegs, das mindestens 15 kleine Stäbchen glühen und ihren weissen Rauch von sich geben. Oder man freut sich auf einen kleinen zwischendurch vor dem Münster in

angenehmem Schatten und wird von Ordnungshütern aufgrund evtl. Belästigung der vorgefahrenen Touristen mit grösstem Anstand gebeten, doch bitte seine «Hasch-Zigarette» woanders zu geniessen.

Kein Wunder nimmt die Kiffkultur schon riesige Dimensionen an. Vor drei Jahren noch musste man riesige Strapazen auf sich nehmen um an wirklich guten Stoff ran zu kommen. Ohne Beziehungen war man prinzipiell schon chancenlos und die Drugstores waren so gut versteckt, dass die Chance nicht mehr zurück zu finden oder ausgeraubt zu werden, zu einem realen und auch ein wenig beängstigenden Teil existierte. Doch schon bald einmal wanderten Flyers durch die Stadt, die eine Eröffnung eines Ladens im Zentrum der Stadt ankündigten. «Kann doch nicht sein», «was für eine Verarschung», «schön wärs» und andere Ausrufe waren nicht mehr zu überhören. Und tatsächlich hatte ich vom Theater bis zum Store keine 30 Minuten mehr, sondern hätte, sofern ich ihn beherrschen würde, im Handstand keine zwei Minuten gebraucht. Ein Traum ging in Erfüllung, der durch meine Einschätzung nicht mehr zu überbieten war. Doch schon wenige Wochen später, man könnte diesen Zeitraum als Kifferfrühling bezeichnen, sprossen neue Läden nur so aus dem Boden und die ganze Stadt

wurde im Laufe der Zeit voll von gutriechenden einladenden Grasläden. Und es entstand ein Wettbewerb, der die Kiffkultur in Basel extrem nach vorne trieb. Ein jeder wollte besseres Weed mit noch mehr THC verkaufen als die Konkurrenz und jeder wollte so stylish sein, dass sein Laden zum In-Lokal für Kiffer mutierte. Man vergrösserte sein Angebot an Sorten und diversen Mengen, teilte auf in verschiedene Qualitätsklassen und verschenkte auch gerne mal Filter oder Blättchen zu einem grossen Sack voll mit dem Kraut, das einfach alle umhaut.

Doch wer damals schon dachte kiffen sei legalisiert, hatte entweder einen schönen Traum oder zuwenig Paragraphen und Artikel studiert. Es war noch so verboten wie in den 68ern und fand in vielen Altersgruppen und sozialen Schichten eine grosse Ablehnung. Natürlich konnte das kein Kanton einfach so auf sich sitzen lassen und man musste diesen «Unnützen», wie manch ein SVPLer uns beschrieb, endgültig den Riegel vorschieben. Es gab eine Flutwelle von Razzien, bei denen auch nur der kleinste Hinweis für den Verkauf von Marihuana zum Rauchen als Vorwand benützt wurde, das Lokal zu schliessen und in einigen Fällen eine Anklage zu eröffnen.

Heute sind die Zustände wirklich schon paradiesisch. In der Stadt Basel und dem Kanton Baselland lassen sich über 120 Läden auffinden, die qualitativ angenehmes bis sehr gutes Gras verkaufen. An manchen Orten finden sich auch Sorten, die mit Weed aus Amsterdam gleichziehen können, wenn nicht sogar besser schmecken und einen höheren THC-Prozentsatz enthalten. In fast allen Läden werden Memberkarten ausgestellt, die einem zwei Gramm gratis versprechen, sobald 20 Gramm gekauft wurde. In der Regel wird's «Gresi» in luftundurchlässigen Plastiksäcklein verkauft, die sich Grip nennen. Solche Grips werden, in manchen Läden grosszügig und leider auch manchmal kleinlich, mit zwei oder fünf Gramm gefüllt und à 20.- oder 50.- CHF verkauft. Auch 10er-Seggli sind an gewissen Orten erhältlich, die meistens aus Krümeln vom Transport her bestehen, jedoch mit drei Gs gut gefüllt sind und sich auch rauchen lassen, obwohl einem der Anblick manchmal anderes verrät.

Aber alles in allem überwiegen die positiven Aspekte die wenigen negativen eindeutig und machen Basel aus meiner Sicht zu einem ernstesten Konkurrenten der Kiffermetropole Amsterdam. Zwar bekommt man kein gutes Peace oder wenn dann auch nur durch eine kräftige Portion Vitamin B, nur interessiert das die wenigsten.

Ich kann eh nicht allzu viel davon rauchen in kurzer Zeit, da es mich nicht mehr flasht oder es Kopfweh verursacht. Und wer garantiert, dass der Stoff rein und nicht gestreckt ist? Da bleibe ich doch liebend gerne bei meinen Pflänzchen, die den schweizer Bauern schon um 1300 das Leben versüsst und die Pfeifen gestopft haben, und fahre einmal im Jahr nach Hempsterdam in die Ferien.